

# Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

**Abonnementpreis** mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie Frauenwelt und Jugend einschließlich Bringerlohn monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 3.—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

**Redaktion:** Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. **Expedition:** Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

**Inserate** werden die halbpalene Zeitzeile mit 80 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinskundigen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 180.

Dresden, Freitag den 7. August 1914.

25. Jahrg.

## Recht und Macht.

Auch in diesen ernstesten Stunden, da keine Zeit ist für kleinere Auseinandersetzungen, muß ausgesprochen werden, daß das Verhalten vieler Zeitungen zu dem Kriegsausbruch nicht als würdig und nicht als ehrlich bezeichnet werden kann. Es macht sich ein erschreckliches Pharisäertum breit.

Seit der Auslösung des großen Konflikts erheben sich viele Zeitungen in tobenden Ausdrücken gegen die uns gegenüberstehenden Staaten und Völker. Ueber die Politik Rußlands, Frankreichs, Englands wird Besch und Schweiß ausgegossen. Diese Staaten, ihre Völker und ihre Regierungen werden als Ausgeburt aller Schlechtigkeiten und Verwerflichkeiten ausgegeben, während man die deutsche und die österreichische Politik als Mutter aller Tugenden, als Ausfluß reinster Sittlichkeit verherrlicht. Mit jedem Tag wird dieses Treiben schlimmer.

In konservativen Zeitungen wird in täglich sich übergepfundenen Schmähungen gegen das slavische Ungeheuer getobt, gegen das perfide England, gegen das hinterlistige Frankreich. Die wüstenstehenden Beschimpfungen werden gegen den Jaren losgelassen — denselben Nikolaus, den man ein Jahrzehnt lang hoch gepriesen hatte, dem man tausend Liebesdienste erwiesen hatte, um dessen Gunst man nicht nur russische Revolutionäre, sondern auch deutsche Arbeiter verfolgt und eingekerkert hatte. Wenn aber der Präsident der französischen Republik Poincaré in seinem Aufruf an das französische Volk von Frankreichs Friedensliebe spricht und sein Land als das angegriffene bezeichnet, dann ist das „die scheinheilige Verlogenheit unserer Gegner“, wie wir in unseren nationalstiftischen Blättern lesen! Ist dies die rechte alte deutsche Art? Ist nicht diese „scheinheilige Verlogenheit“ ein Laster, das nicht bloß im Auslande widrige Organe feiert?

Es ist unlagbar abgeschwunden, in diesen Stunden des furchtbaren Völkerringens die europäische Menschheit in tugendreiche Engel und lächerliche Teufel scheiden zu wollen. Jeder Staat und jedes Volk glaubt in seinem Rechte zu sein, indem es seine Interessen vertritt. Und in den Mitteln, die von den Staaten in ihrem Machtkampf angewendet werden, ist keiner allzu wählerisch. Das Attentat von Sarajewo ist ganz gewiß nicht die tiefste und letzte Ursache des europäischen Krieges, sondern nur ein Anlaß. Viel näher als die tosenden Entzündungsphänomene der nationalstiftischen Presse kommt der Kaiser in seinem letzten Aufruf der geschichtlichen Wahrheit, wenn er sagt: Man will nicht dulden, daß wir in Xreue zu unserm Bundesgenossen stehen, der um sein Ansehen als Ochs macht kämpft und mit dessen Erniedrigung auch unsere Macht verloren wäre.

Die slavische Welt breitet sich aus. Rußland verlangt von jeher nach dem Zugang zu den großen Weltmeeren, von denen es abgeschnitten ist. Dasselbe Streben erfüllt die serbische Nation, die ihren Handel zu entwickeln bemüht ist. Diese slavischen Entwicklungen stoßen gegen das Gefüge der habgierigen Monarchie, die durch ihre nationale Uneinigkeit besonders empfindlich getroffen wird. Zwischen Deutschland und Frankreich aber besteht der alte betrieblende Gegensatz wegen Elbaforderungen und zwischen Deutschland und England die neuen Handelsrivalitäten. Alle diese Streitigkeiten um den Besitz von Land, von günstigen Rufen, von Handelsgewinn und Erbherrschung liegen dem jetzigen europäischen Ringen zugrunde.

An einem kleineren, aber bezeichnenden Beispiel vom heutigen Tage zeigt sich der wahre Tatbestand. Die Rheinische Westfälische Zeitung, das Blatt des industriellen Großkapitalismus, schreibt einen Leitartikel voll Begeisterung darüber, daß die deutsche Heeresleitung sich nicht durch zimperliche Rechtsbedenken abhalten läßt, die Neutralität von Luxemburg und Belgien unbeachtet zu lassen. Da ist es mit einem Male aus mit den schönen Redensarten von „Recht“ und „Gerechtigkeit“ und das Blatt schreibt in brutaler Deutlichkeit:

„Ein energischer Schritt, wie die Besetzung Luxemburgs, um unsere wichtige Reichs-Eisenbahn zu schützen, muß ebenfalls streubige Zustimmung finden, weil diese über alle Kleinigkeiten und spiegeligen diplomatischen Erdeterungen hinweg Kraft zeigt, einen entscheidenden und unbedenklichen Willen des Heeres rücksichtslos über jeden zu wahren, der sich uns entgegenstellt. Die französische Hege hat nächst Elbaforderungen und Belgien in seinem Lande so niederträchtig gehandelt wie in Luxemburg, man konnte es erleben, daß in diesem rein deutschen Lande, dem wir nie etwas getan haben, der rasigste Fremde Franzose dem Deutschen vorgezogen wurde. Deutsche Ingenieure und deutsche Kapitalisten haben dieses Luxemburg in seinem südlichen Teile zu einem gewaltigen Industrie- und Bergbau-Bezirk umgewandelt. Und wenn es möglich war, daß dort noch deutsche Offiziere beschimpft wurden, so war es immer die alte Sache: die Franzosen zeigten nationale Kraft, und sie imponiert; wir Deutsche aber nicht. Das ist mit dem Tage anders geworden, an dem das Heer und die Heeresverwaltung regiert. Und wir hatten ihr auch aus tiefem nationalen Bewußtsein für diesen Schritt. Damit mit allen Bedenken. Es gibt auch eine goldene Schlüsselkiste.“

Sie deutsches Kapital — die französische Kapital. Wer soll das Land besitzen, wer soll die Gruben ausbeuten, wer den meißten Reichtum erwerben? Das ist die Frage. Die Sozialdemokraten sind der Ueberzeugung,

daß die Reibungen zwischen den Nationen, die aus ihrer Entwicklung folgen, in friedlicher und kultureller Weise ausgeglichen werden können. Wir sind der Ueberzeugung, daß alle Nationen besser gedeihen, wenn sie in vernünftiger Art ihre Interessengegenstände lösen, als wenn sie sich durch blutige Kriege zerstückeln. Wir sind auch der Ueberzeugung, daß der furchtbare Krieg, der jetzt anhebt, hätte vermieden werden können. Aber so geht es im Verlauf der menschlichen Geschichte: wenn einmal die Gegensätze sich verschärfen haben, dann werden Einsicht und Vernunft durch wilde Leidenschaften zurückgeworfen, dann werden immer heftigere Worte und Bedrohungen gewechselt, bis schließlich ein Ausgleich nicht mehr möglich bleibt. Die Völker fallen aus dem Zustand der Kultur zurück in Unkultur und wilde Barbarei.

Man verheute unser Volk mit dem Pharisäertum. Man schwache nicht jeglichen Tag von unserer schimmernden Tugendhaftigkeit und von der Verworfenheit der andern. Das ist nicht ritterliche Kampfesart. Das ist am allerwenigsten geschichtliche Wahrheit.

Es wäre kindisch, bestreiten zu wollen, daß auch das kapitalistische Deutschland durch sein Streben nach Machtvermehrung und Weltmarktbeherrschung den anderen Nationen unanfechtbar entgegengetreten ist. Man sage es getrost, daß es sich um einen gewaltigen Machtkampf unter den Nationen Europas handelt. Wir sind nicht die Engel und die anderen sind nicht die Teufel. Es ist das riesengroße kapitalistische Kräfte Rennen, dessen unvermeidlicher Eintritt durch die Sozialdemokratie seit langem vorausgesehen wurde.

Das deutsche Volk steht nun einmal in diesem furchtbaren Kampfe. Es muß und wird sein Allerwertes aufbieten, um sich gegen die Welt von Gegnern zu schützen, um vor allem den Hereinbruch der slavischen Herrschaft abzuwehren. Aber das pharisäische Geschwätz nützt uns nichts in diesen Kämpfen um Tod und Leben.

## Wirren in Paris und Petersburg?

Europa ist in ein Kriegslager verwandelt. Das Kriegsgeschehen lastet über der Länder. Die Rechtsgarantien des Friedens sind aufgehoben. Zeitungen, Telegraphen- und Postverkehr stehen unter Ausnahmezustand und Zensur. Was geht auf dem Kriegsschauplatz vor, was drüben in den Nachbarländern? Die Öffentlichkeit erfährt nur so viel, als die Zensur durchläßt oder das Nachrichtenverbot nicht erreichen kann.

Langsam sichern Meldungen über die Grenze herüber, die uns von Vorgängen melden, über die der Kriegsausbruch den Schleier der Undurchdringlichkeit zog. Caillaux soll von Colmettes Sohn erschossen worden sein, Poincaré sollen Revolutionäre getötet haben, in Paris tobe die Revolution. Die erste Nachricht ist glaubhaft, die zweite nicht, und über die dritte erfährt man jetzt etwas aus einem Pariser Stimmungsbild, das in der Wiener Neuen Freien Presse veröffentlicht wird. Es ist ein Bild, das offenbar nach Berichten der aus Frankreich Flüchtenden entworfen wurde. Bruchstückartig wird erzählt von Friedendemonstrationen in Paris, von Demonstrationen der Pariser Arbeiterklasse, die die Ermordung Jaurès empört aus den Häusern trieb. Sie zogen aufgestört und mit Verwünschungen gegen die Nationalisten durch die Straßen. „Er ist von Nationalisten umgebracht worden! Nieder mit der Regierung! Nieder mit dem Präsidenten! Nieder mit der Bestie Rußland! Was kümmert uns Serbien und Rußland?“ Dann wieder stürmische Rufe: „Nieder mit den Friedensstörern! Es lebe der Friede!“ Truppen eilen herbei, dringen auf das Volk ein, Zusammenstöße, Steinhögel, dazwischen Geschrei: „Jaurès ist von russischen Spionen ermordet worden!“ — — — dann Salven und Lote auf dem Plaster.

So schildert es das Pariser Stimmungsbild. Ähnliche Nachrichten von Arbeiterdemonstrationen sichern aus Rußland durch. Die Zustände in Petersburg kurz vor Ausbruch des Krieges beleuchtet ein in der Bohemia abgedruckter Brief eines gegenwärtig in dem bei Petersburg belegenden Kurort Westrozeß tätigen Russen. Ein Frankfurter Bürger erhielt den Brief:

Liebe Eltern!

... Seit 10 Tagen geht es in Petersburg fürchterlich zu. Es ist viel, viel schlimmer, als veröffentlicht wird. Seit einer Woche schießt das Militär in's Volk. Es sind schon über 500 Tote und mehr als 1000 Schwerverwundete. Es geht freieren 180 000 Menschen, jeden Tag nimmt es zu. Es ist ganz gefährlich. Seit 3 Tagen fährt die Eisenbahn nicht mehr von Westrozeß nach St. Petersburg und ich kann nicht mitfahren gehen. Die Kaugerte fallen schon seit 5 Tagen aus. Alles kostet jetzt das Dreifache und wird von Tag zu Tag teurer. Es gibt kein Brot mehr. Wenn das noch 2-3 Tage dauert, bekommt man gar nichts mehr zu essen. Die Arbeiter und das Volk überfallen die besser gekleideten Menschen und werfen mit Steinen, es ist lebensgefährlich. Heute streift auch die große russische Militär-Gewerkschaft in Westrozeß (6000 Arbeiter). In allen Ecken reiten die Kasaken durch die Straßen mit Knuten und hauen auf das Volk. Es dürfen höchstens vier Personen zusammengehen, sonst werden sie von den Kasaken

beraubt. An vielen Straßenenden finden Kämpfe mit Militär statt. Viele unschuldige Menschen sind schon verhaftet, verwundet usw. Das Volk wirft mit Steinen die Fenster ein. Bei der Eisenbahn haben sie Telegraphenleitungen umgeworfen, die Eisenbahnschienen mit Baumstämmen belegt. Heute wurde bekanntgegeben, daß niemand auf die Straße darf.

Ein mal neugierig, wie lange das noch dauert. In Petersburg ist es ja ganz schrecklich. Keine Tramway und Elektrizität geht. 30 Waggons von der Elektrischen haben sie vernichtet. Die Pferdebahnen haben sie umgeworfen, mit Petroleum besoffen und in Brand gesetzt. Mein Schiff darf fahren. Die große Newa-Brücke wollen sie in die Luft sprengen. Alle Läden sind geschlossen. Zurzeit ist gerade der französische Präsident in Petersburg sowie die französische Flotte, viele französische Kriegsschiffe. Als der Präsident kam, hat das Volk mit roten Taschentüchern gewinkt und revolutionäre Lieder gesungen, alle Arbeiter waren mit Steinen bewaffnet. Das Militär konnte aber nichts machen, sie wollten nicht haben, daß der Präsident bei einem Gemetzel empfangen wird. So nimmt Hundstich zu. Große Angst, daß ich nicht abreisen kann. Außerdem hat es gekostet, 6000 Menschen sind vollständig abgedacht und bekommen von niemand Unterstützung. Für die Abgebrannten haben sie nichts. Außerdem herrschen die Cholera und die schwarzen Blattern. Es ist furchtbar gefährlich hier zu leben. Ich reise über Selingfors mit dem Schiff nach Deutschland, das ist am sichersten. Offentlich habe ich Glück und recht gutes Wetter. Am 12. August deutschen Stils spätestens bei Nacht in Frankfurt und bleibe bis zum 22. August. Bin froh, daß ich wieder in ein Land komme, wo Ordnung ist und einer seines Lebens sicher ist. Die Leiden werden ungezählt wie Holz auf die Waagen geladen. Wenn es ginge, würde ich jetzt schon abreisen, aber man kommt nicht fort von hier, die überfallen die Eisenbahnzüge.

## Kriegsnachrichten.

### Kämpfe um Lüttich.

Berlin, 7. August. Das halbamtliche Weißliche Telegraphenbureau meldet: Unsere Vorhuten sind vorgedrungen längs der ganzen Grenze nach Belgien eingerückt. Eine unbedeutende Truppenabteilung hat einen Handstreich auf Lüttich mit großer Kühnheit versucht. Einzelne Häuser sind in die Stadt gedrungen und wollten sich des Kommandanten bemächtigen, der sich nur durch die Flucht entziehen konnte. Der Handstreich auf die modern ausgestaute Festung selbst ist nicht gelungen. Die Truppen stehen vor der Festung in Föhigung mit dem Gegner.

### Der Verlauf der Mobilmachung.

Berlin, 7. August. Im Jahre 1870 erging der Mobilmachungsbefehl am 15. Juli. Erst nach drei Wochen kam es zum ersten größeren Gefechte. So wird auch jetzt, trotz des ausgedehnten Bahnnetzes, die Verammlung der Kampfbereiten zum entscheidenden Schlage noch einige Zeit dauern. Die Öffentlichkeit muß sich darüber klar sein, daß die Rücksicht auf die bevorstehenden Operationen der obersten Heeresleitung noch unbedingte Zurückhaltung mit den zu veröffentlichenden Nachrichten auferlegt. Der heute beginnende fünfte Mobilmachungstag läßt aber bereits eine Mitteilung über den bisherigen Verlauf der Mobilmachung zu. Wie wir von maßgebender Stelle hören, ist an den Großen Generalstab noch keine einzige Rückfrage gestellt worden. Die Mobilmachung und die Eisenbahntransportbewegungen verlaufen danach in größter Ordnung noch dem im Frieden aufgestellten Plane. Auch im veränderten Oesterreich-Ungarn geht die Mobilmachung glatt vonstatten. Die zwischen dem Generalstab und der österreichischen und der deutschen Armee seit Jahren bestehenden persönlichen Beziehungen haben sich zu einem engen Vertrauensverhältnis verdichtet.

### Belagerungszustand in Rußland.

Petersburg, 7. August. (Meldung der Petersburger Telegraphenagentur über Kopenhagen.) Ein kaiserlicher Ukas ordnet den Zustand des außerordentlichen Schutzes für alle Orte des Reiches an, über die die noch nicht der Belagerungs- oder Kriegszustand verhängt worden ist.

### Oesterreichische Kreditoperationen.

Wien, 7. August. Die amtliche Wiener Zeitung veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung, durch die die Kopierung ermahnt wird, die für außerordentliche militärische Vorkehrungen anlässlich der kriegerischen Verwicklung erforderlichen Geldmittel ohne dauernde Belastung des Staatsschatzes durch Kreditoperationen zu beschaffen. Auf Grund dieser Verordnung hat das Finanzministerium mit einem österreichischen Konsortium zur Durchführung staatlicher Kreditoperationen ein Uebereinkommen geschlossen, durch das der Finanzverwaltung vermittelt eines durch Schwabische gebildeten Lombardbanklehens die Mittel zur Deckung der Militäransprüche zur Verfügung gestellt worden sind. Die ungarische Finanzverwaltung hat ein entsprechendes Uebereinkommen mit einem ungarischen Konsortium geschlossen.

## Der internationale Hurra-Mob.

Wie weit es eine gewisse Presse durch ihre haarsträubenden Sensationsnachrichten und ihre unter dem Deckmantel des „Patriotismus“ sich ausübende Hebe gebracht hat, betriebe die tiefbeschämenden Kabuffen, die sich am Dienstag abend vor dem Palais des englischen Botschafters in Berlin abspielten. Um was es sich dabei handelte, berichten freimüthige Blätter folgendermaßen: „Zu bedauerlichen Ausschreitungen ist es gestern abend vor der englischen Botschaft gekommen. Schon nach dem Bekanntwerden der Rede Sir Edward Grens hatte sich vor dem englischen Botschaftsgebäude in der Wilhelmstraße eine große Menschenmenge angehäuft. Als die Orgelblätter den